

**SELBSTKRITIK, SELBSTVERPFLICHTUNG
ODER SELBSTZWECK ?** Ein Versuch
über die Notwendigkeit der Erneuerung wissen-
schaftlichen Umgangs mit dem Judentum in
Deutschland *Eveline Goodman-Thau*

In einem Brief an ihren Lehrer und Freund Karl Jaspers schrieb Hannah Arendt 1946 als Antwort auf seine Bitte, einen Aufsatz für die Zeitschrift *Die Wandlung* zu schreiben: „Wenn die Juden in

Fortsetzung E. Goodman-Thau

Europa bleiben sollen können, dann nicht als Deutsche Europa bleiben sollen können, dann nicht als Deutsche oder Franzosen etc., als ob nichts geschehen sei. Mir scheint, keiner von uns kann zurückkommen (und Schreiben ist doch eine Form des Zurückkommens), nur weil man nun wieder bereit scheint, Juden als Deutsche oder sonst etwas anzuerkennen, sondern nur, wenn wir als Juden willkommen sind. Das würde heißen, daß ich gerne schreiben würde, wenn ich als Jude über irgendeinen Aspekt der Judenfrage schreiben kann - abgesehen von allem anderen, d. h. von Ihren möglichen Einwänden weiß ich nicht, ob Sie das drucken könnten bei den augenblicklichen Schwierigkeiten.“ (Hannah Arendt: *Ich will verstehen*, München 1996, S.205)

Hannah Arendt hat, obwohl sie in deutscher Sprache geschrieben hat und mehrmals in Deutschland zu Besuch war, nie wieder in Deutschland als Jüdin gelehrt. Dies soll Anlaß sein, einige Grundfragen zu klären, die jenseits der in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit erörterten Frage von 'Judaistik' und/oder 'Jüdische Studien' liegen.

Der westliche Modernisierungsprozeß ist als Aufklärungs- und Säkularisierungsprozeß eines der zentralen Diskussionsthemen im Dialog zwischen den Kulturen. Dabei ist es notwendig sich zu vergegenwärtigen, wie dieser Prozeß im Hinblick auf jene Traditionen verlief, die Europa geprägt haben: Judentum, Christentum, Islam und griechisch-römische Antike.

Die Frage nach dem Zusammenhang von Religion, Philosophie, Wissenschaft und Kunst hat die Wahrnehmung und die Interpretation von historischen Erfahrungen in Europa bestimmt. Max Weber hat die kulturelle Moderne dadurch beschrieben, daß die in religiösen und metaphysischen Weltbildern ausgedrückte Vernunft in drei Bereiche auseinanderfällt, die nur noch durch formale Argumentationen zusammengehalten werden. Die Grundfragen der Menschheit werden in der Moderne aus dem Gesichtspunkt der Wahrheit, der normativen Richtigkeit und der Authentizität oder Schönheit behandelt, also als Erkenntnis-, als Gerechtigkeits- oder als Geschmacksfrage. In der Neuzeit entstand also eine Spaltung der Wertsphären: Wissenschaft, Moral und Kunst. Jede Sphäre wird den Spezialisten zugeordnet und die Fragestellungen werden ihnen überlassen. Kulturelle Überlieferungen geraten so in die Hände von Spezialisten, die jeweils in ihrem Bereich einen abstrakten und absoluten Geltungsanspruch entwickeln. Die Philosophen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts versuchten den Abstand zwischen Theorie und Praxis, der Expertenkultur und der Gesellschaft zu überbrücken: Die Wissenschaften sollten weiterhin objektivierend wirken, Moral und Recht sollten eine universal gültige Grundlage des menschlichen Zusammenlebens entwickeln und die Kunst sollte schöpferisch tätig sein. Aus all diesen Bereichen sollte ein gemeinsames Ethos für die Gestaltung des menschlichen Lebens entstehen.

Der Historismus, die Zeit, in der die Wissenschaft des Judentums institutionalisiert wurde, war eine neue Herausforderung für die Geisteswissenschaften gerade in Bezug auf die Frage der Tradition. Er ermöglichte den Blick auf unser Selbstverständnis, aber auch auf die verschiedenen Varianten, in denen die Frage der Moderne gelöst wurde. Einerseits wurde so die dogmatische Struktur der Überlieferung hermeneutisch zum Bewußtsein gebracht, andererseits aber bestand die Gefahr, daß der Inhalt der tradierten Dokumente in seinem Bezug zum Leben verloren zu gehen drohte. Jürgen Habermas beschrieb diese Ambivalenz der Geisteswissenschaften in seiner Rede zum 80. Geburtstag von Gershom Scholem so: „So bewegten Sie sich in jener merkwürdigen Ambi-

valenz zwischen Erhellung von Dokumenten, aus denen wir noch Lebenswichtiges lernen können, und der Entzauberung ihres dogmatischen Geltungsanspruches. Diese Ambivalenz beunruhigt eine an ihren Gegenständen Anteil nehmende Philologie bis auf den heutigen Tag.“

Die Vernichtung des europäischen Judentums, die Zerstörung seiner geistigen und lebendigen Tradition, fordern auf, im Hinblick auf diese Thematik den Weg der europäischen Geistesgeschichte neu zu untersuchen. Dabei stellt sich heraus, daß trotz der vielen Brüche und Verschmelzungen in der Geschichte des Judentums ein Kontinuum zu erkennen ist, wobei das Thema *Religion als Kultur* eine wichtige Rolle spielt.

Es ergibt sich das Bild, das den zentralen Stellenwert der Ethik als Verantwortung für den Anderen und das Andere als erste Philosophie und als Beitrag aus den Urquellen des Judentums für das Abendland zeigt. Hier hat sich eine geistig gelungene Symbiose zwischen Judentum und Abendland im Bereich des europäischen Humanismus gebildet.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem jüdischen Erbe dient daher nicht nur der Erinnerung an die Zerstörung und den Verlust, sondern sie eröffnet auch ein Tor für ein neues Ethos in Forschung und Lehre an den deutschen Universitäten. Dies bedeutet die Chance, die jüdische Tradition nicht nur unter der Überschrift 'Opfer - Täter' oder 'Antisemitismus' zu fassen, sondern der Wissenschaft des Judentums die Würde zurückzugeben, die ihr innerhalb der europäischen Geistesgeschichte zukommt. Es ergibt sich so die Möglichkeit, aus dem Kreislauf von *Selbstkritik* und *Selbstzweck* auszubrechen und eine *Selbstverpflichtung* einzugehen, um gerade in diesem Fach das Ideal eines Universitätsstudiums zu verwirklichen, das den ganzen Menschen anspricht und zugleich die ethische Herausforderung der Gegenwart annimmt als Korrektur der Problematiken von Historismus und Tradition. Es geht darum, die Brücke zu schlagen zwischen Theorie und Praxis, ein Schritt, der es dem Judentum erlaubt hat, von einer religiösen Tradition in eine moderne Denkweise überzugehen.

Eine Erneuerung des wissenschaftlichen Umgangs mit dem Judentum an den deutschen Universitäten steht somit einerseits unter dem Zeichen des Zivilisationsbruchs Shoah, andererseits aber auch unter der *conditio judaica*, wie Emmanuel Lévinas die jüdische Bestimmung genannt hat:

„Das wirkliche Innenleben ist kein frommer oder revolutionärer Gedanke, der uns in einer behaglich dasitzenden Welt ankommt, sondern die Verpflichtung, die ganze Menschlichkeit des Menschen in der nach allen Winden offenen Laubhütte des Gewissens zu beherbergen ... Daß aber die Menschheit sich in jedem Moment der gefährlichen Situation aussetzen kann, in der ihre Moral von seinem 'Innersten' abhängt, in der ihre Würde sich dem Raunen einer subjektiven Stimme verdankt und sich keiner objektiven Ordnung mehr spiegelt oder bestätigt - das ist das große Risiko, von dem die Ehre des Menschen abhängt. *Aber vielleicht ist die Bedeutung der Tatsache, daß es inmitten der Menschheit eine jüdische Bestimmung gibt, gerade in diesem Risiko zu suchen.* Das Judentum ist die Menschlichkeit, die an der Schwelle einer Moral ohne Institution steht.“ (Emmanuel Lévinas: Eigennamen, München/Wien 1988, S.105)

In der Tat ist das menschliche Gewissen zerbrechlich, weil auch das Wissen am einzelnen Menschen bricht, wo das 'Religiöse' und das 'Profane' sich treffen. Das Judentum braucht also nicht als 'profane Wissenschaft' salonfähig gemacht zu werden. Entweder die Wissenschaft ist menschlich und historisch verantwortlich, oder sie ist es nicht, und dann hat die Wissenschaft des Judentums in den 'Heiligen Hallen' der Universität keinen Ort. Es geht nicht um 'Judaistik' oder 'Jüdische Studien' als Politikum oder Nachholbedarf oder Wiedergutmachung, sondern um das geistige Überleben einer ganzen Gesellschaft und um die notwendige Erneuerung der Universitäten in einem Land, das die Spätfolgen eines Zivilisationsbruchs erlebt und in dem das jüdische Bürgertum als mittragende Kraft humanistischer Werte nicht mehr vorhanden ist. Die angestrebte Interdisziplinarität dieses Faches bietet die Möglichkeit, die traditionsstiftenden Kräfte in ihrem Zusammenhang mit dem Judentum zu erforschen und kennenzulernen. Dies ist die gemeinsame Aufgabe für uns alle, aus der Zerstörung einen neuen Anfang zu machen und sich damit der Aufgabe der historischen Stunde und damit der Geschichte insgesamt zu stellen.

(Dies sind Auszüge aus einer längeren Studien zu diesem Problembereich.)